

Die heilige Pflicht.

Roman von Lothar Brenkenberg.

(13. Fortsetzung.)

Er sah in seiner Erregung nicht, wie dunkel die Wangen seines Kindes erglühn, und er hörte das Zittern in ihrer Stimme nicht, als sie halblaut fragte: „Du hast ihm also eine Saugkugel gegeben, Papa?“

„So halb und halb — ja! — Und den möchte ich sehen, bei an meiner Stelle kein gelagert hätte!“ Die materielle Seite der Sache war ja für mich gewiß nicht das Ausschlaggebende, aber als ein Mann ohne Vermögen darf ich auch die Rücksicht auf das leibliche Gedeihen nicht ganz außer Acht lassen, und ich kann den maßgebenden Herren von der Immobilität auch das Zeugnis der Verlässlichkeit, daß sie diese Seite der Angelegenheit auf eine wahrhaft vornehme Weise behandelt haben. Sie bieten mir nicht nur dreimal mehr als der Staat, in dessen Dienst ich die besten Kräfte meines Lebens verbracht habe, sondern sie sind auch bereit, mich für den Fall dauernder Krankheit und Arbeitsunfähigkeit durch die Ausübung einer sehr anständigen Pension sicherzustellen. In einer Form, die in bezug auf Zerstreuung und seinen Zeit unmöglich zu überfahren gewesen wäre, hat mir Dornung über dies — aber das hat für Dich weiter kein Interesse.“

„Er war erschrocken erst zu spät innegekommen, daß er sich in der mittelständigen Freude seines Herzens zu einer unvorsichtigen Äußerung hatte hinreißen lassen, und er wünschte sich, diese weitere Erklärung darüber hinwegzutreiben. Aber diesmal wurde Leonore ihrer Grundhaftigkeit untreu, den Vater niemals mit für ihn lästigen Fragen zu plagen.“

Sie trat auf ihn zu, und indem sie sich zärtlich an seine Schulter schloß, bat sie: „Sage es mir, Papa! — In einer Angelegenheit, die Dich so nahe angeht, gibt es doch nichts, das für mich ohne Interesse wäre. Und dann — Du weißt, wie hoch ich Herrn Dornung schätze. Alles, was Du mir Gutes von ihm erzählen könntest, würde mir die aufrichtigste Freude bereiten.“

„Nun denn, liebes Kind, da du mich, wie es scheint, mit meinem Entschlusse noch nicht recht befriedigen kann, will ich Dir wenigstens soviel sagen, daß mich eine Annahme des Dornungslichen Anerbietens auch aus mangelnder drückender Verpflichtungen, die mir während der letzten Jahre oft recht lästig geworden sind, mit einem Schodge und für immer befreien würde. Ich halte es zwar für ausgeschlossen, daß Dornung oder sonst jemand aus der Veranlassung etwas von diesen Verpflichtungen gewußt habe, und es ist zwischen ihm und mir schon durch selbstverständliche mit seiner Hilfe die Rede gewesen, aber da ich mich niemals für einen vermögenden Mann ausgegeben habe, und da man ja ungefähr weiß, wie der Staat seine richterlichen Beamten bezahlt, so konnten sich die Herren am Ende leicht ausrechnen — aber es ist wirklich überflüssig, liebe Leonore, des langen und breiten darüber zu reden. Laß Dir's genug sein, wenn ich Dir sage, daß in diesem Mangeln etwas von dem Geiste jener „Königlichen Kaufleute“ leben muß, die ihren Worten nicht schon von der kommenden Stunde erwarten, sondern die mit vollen Händen sehen, auch wo die erhoffte Ernte vielleicht erst nach Jahren reifen kann.“

Leonore fragte nicht weiter, aber sie sah nicht aus, als ob sie taumelnd den Boden ihres Vaters im Wiederhall in ihrem Herzen fände. Langsam erhob sie den an seine Schulter gelehnten Kopf und trat in das Zimmer zurück. „Ich weiß nicht, Papa, ob es schon an der Zeit ist, Dich zu besuchen, denn Du hast ja, wenn ich Dich recht verstand, noch kein bindendes Versprechen gegeben.“

„Nein — aber nur deshalb nicht, weil sich in einer einzigen Unterredung natürlich nicht alle Einzelheiten erörtern ließen. Ich habe für morgen Nachmittag eine Konferenz mit Dornung und seinem Mitdirektor Fredericks verabredet, und wenn der Einbruch, den ich von dem anderen Herrn erhalte, auch nur annähernd so günstig ist, wie der, den mir Dornung hinterlassen, so hege ich keinen Zweifel darüber, wie meine Entscheidung ausfallen werde.“

„Es gab eine kleine Pause. Dann sagte Leonore mit halb abgemindertem Gesicht und befangenen Zögern: „Ich hatte Dich noch um etwas bitten wollen, Papa! — Georg schreibt mir in seinem Briefe zwar nur von einem leichten, bedeutungslosen Unwohlsein, aber ich bin nicht ganz ohne Sorge, daß es sich um etwas Ernstliches handeln könnte. Möchtest Du Dich nicht bei Herrn Delmonte danach erkundigen?“

„Ja — ja, wenn es Dir notwendig scheint. Aber es braucht doch nicht gerade heute oder morgen zu sein — nicht wahr? — Liebermorgen werde ich aller Voraussicht nach ebenfalls mit Herrn Delmonte einiges zu erledigen haben. Bei der Gelegenheit werde ich mich auch darüber

zu unterrichten suchen, wie es um die Gesundheit Deines Verlobten bestellt ist. Davon, daß Du etwa mit einem Kranken hochzeit machst, kann ich selbstverständlich keine Rede sein.“ „Ich würde darin kein Hindernis sehen, Papa. Aber das ist ein so peinlicher Gegenstand, und es liegt doch auch vorläufig keine Veranlassung vor, ihn zu erörtern. Nach Allem, was mit Georg selbst bisher über sein Befinden geschrieben hat, und nach den Mittheilungen seines Vaters müssen wir erwarten, ihn in voller Gesundheit zurückzukehren zu sehen.“

„Daß sich das Gespräch wider seinen Willen auf dieses Thema ereignete, schien den Landgerichtsdirektor um einen guten Theil seiner freundlichen Stimmung gebracht zu haben. Er machte noch ein paar gleichgültige Bemerkungen und verließ dann mit der Erklärung, daß er noch einen ganzen Stöß Altun zu studiren habe, das Zimmer.“

Eine Stunde später meldete der Bureaudienster, der das Amt eines Thürhüters vor Erich Dornungs Privatsekretär vertrat, dem Banddirektor, daß ihn eine Dame zu sprechen wünsche, die ihren Namen nicht genannt habe, und Dornung war sofort bereit, die Unbekannte zu empfangen. In dem Augenblicke, als ihre Gestalt im Rahmen der Thür erschien, sprang er von seinem Schreibtische auf und ging ihr entgegen. „Mein gnädiges Fräulein! — So angenehme Lebensbedingungen sind mir hier in der Werkstätte wahrhaftig nicht oft beschienen.“

Leonore wuschelte ihm die Hand. „Sagen Sie mir's ganz aufrichtig, wenn ich Sie in wichtiger Arbeit führe. Denn nur, wenn Sie mir versprechen können, alle Galanterien beiseite zu lassen, werde ich den nöthigen Muth für mein Anliegen aufbringen.“

Dornung rückte für einen Stuhl neben seinem Schreibtische zurecht und lud sie mit einer Verbeugung ein, Platz zu nehmen. „Ganz aufrichtig! Sie führen mich nicht, und ich werde mich aller Galanterie enthalten. Sie wissen ja, daß ich auf dem Gebiet ohnehin nur ein Stümper bin.“

Vielleicht habe ich mich ungeschickt ausgedrückt. Ich wollte fragen, daß ich von Ihnen die besten rüchhaltigen Aufschlüsse erwarte, die Sie unter gleichzeitigen Umständen einem Manne wahrscheinlich nicht versagen würden. Ich bin gekommen, um eine Frage an Sie zu richten, und es würde mich sehr betrieuen, wenn Sie mir ihre Beantwortung etwa nur deshalb verweigerten, weil Sie mich damit zu beschämen oder mir wehzutun fürchten.“

„So kann ich nur von Herzen wünschen, Fräulein Wurmhart, daß mir die Beantwortung Ihrer Frage nicht etwa durch Müdigkeit anderer Art verbotenen werde. Denn nichts könnte mir schmerzlicher sein, als die Befürchtung, Sie enttäuscht zu haben.“ „Es ist in Ihre Hand gegeben, mit dieser Entscheidung zu verfahren, denn ich verlange von Ihnen nichts Anderes, als daß Sie den Muth haben, sich zu einer großmüthigen That zu bekennen.“

„Das wäre nicht eben viel. — Aber ich erlaube mir nicht —“ „Fangen Sie schon an, unaufmerksam zu sein? Sie errathen nicht, woron ich ich spreche? — Es geht um nicht aus Grobmut, daß Sie meinem Vater heute Ihr glänzendes Anerbieten machten?“

Mit Entschiedenheit schüttelte Dornung den Kopf. „Nein. Ich möchte gegen solche Auslegung schon deshalb protestiren, weil ich mit Ihrem Herrn Vater lediglich als Bevollmächtigter meiner Bank verhandelt habe, und weil ich mir doch unmöglich gestalten dürfte, auf fremde Rechnung den Grobmutigen zu spielen. Im Uebrigen aber kann von irgend welcher Grobmut hier überhaupt nicht die Rede sein. Ich für meine Person bin im Gegentheile überzeugt, daß die größeren Vortheile nicht auf Seiten des Herrn Landgerichtsdirektors, sondern auf der unferigen Seite werden.“

„Es ist also Ihre Bank, Herr Dornung, die meinem Vater die Mittel gewähren will, seine Gläubiger zu befriedigen? Sie haben daran keinen Antheil?“

„Erstaunt und vielleicht auch ein wenig betroffen blickte er auf. Aber seine Erwiderung kam doch ohne alles Zögern. „Ich bitte um Verzeihung — aber das ist nun in der That eine Frage, auf die ich nicht zu antworten vermag. Es handelt sich dabei um interne Angelegenheiten meiner Bank, über die zu sprechen mir nicht gestattet ist.“

dem Rechte Gebrauch machte, daß Sie mir worhin eingeräumt haben,“ sagte er gaudern, „wenn ich hätte, was ich einem anderen Fragesteller gegenüber in diesem Falle unzweifelhaft thun würde, und Ihnen die Antwort verweigerte.“

„Dann würde ich aufhören, Sie für meinen Freund zu halten, und ich würde mich in tiefer Seele beschämt fühlen für die geringe Meinung, die Sie von mir und meinem Charakter hegen. Trauen Sie mir denn wirklich so gar kein Verständnis zu für die hohen und hochherzigen Motive, die Ihre Handlungsweise bestimmt haben? Oder sind Sie zu stolz, um ein Wort des Dankes aus meinem Munde zu empfangen? — Daß Sie mir auch mit der Verweigerung Ihrer Antwort nicht mehr verzeihen können, muß Sie doch erkennen. Ich wünsche, daß Sie es gewesen waren, bei dem Leutnant Wilberg das Geld hatte geben wollen, nachdem er den abscheulichen Vertrauensbruch begangen hatte, Ihnen mein Geheimniß zu verrathen.“

„Weiter ließ er sie nicht reden. „Was auch immer Sie wissen oder vermuten mögen, Fräulein Wurmhart, in diesem einen Punkte muß ich Ihnen unter allen Umständen widersprechen. In dem Zusammenhange, von dem Sie hier die Rede ist, wurde Ihr Name oder der Name Ihres Vaters niemals von Wilberg genannt.“

Vielleicht hat er sich darauf beschränkt, Ihnen die Thatfachen zu erzählen, in der Hoffnung, daß Sie die Namen leicht genug errathen würden. Vielleicht glaubte er auf solche Art in der That, den Prüfungen der Verheißungen zu genügen. Aber darauf kommt es ja auch jetzt gar nicht mehr an. Ob Sie Ihre Kenntniß von ihm oder von einem anderen hatten — als Sie heute meinem Vater aussandten, wußten Sie jedenfalls, wer der Gläubiger ist, aus dessen Händen Sie ihn befreien wollten.“

„Warum befehlen Sie so hartnäckig darauf, es zu erfahren?“ fragte er leise.

„Weil nichts Unwahres und nichts Bestechliches zwischen uns sein soll, und weil ich Sie nicht betrügen will, Herr Dornung!“

„Betrügen? Sie — mich?“ „Ja,“ beharrte sie mit der Festigkeit eines zum Kaufmann entschlossenen Menschen. „Es wäre freigeist, wenn ich mich jetzt, nachdem ich den Zusammenhang der Dinge durchschaut habe, bei dem Bewußtsein berühren könnte, daß nicht ich Sie zu diesem Schritte veranlaßt habe. Ich weiß ja, von welchen Absichten und von welchen Hoffnungen Leutnant Wilberg geteilt war, als er Sie um jenes Darlehen anging, und da Sie Ihre Kenntniß der Verhältnisse einzig aus seinem Munde haben können, muß ich als selbstverständlich annehmen, daß Sie mit Ihrem Anerbieten jetzt dieselbe Absicht verfolgten — die Absicht, meine Heirath mit Doktor Delmonte zu verhindern.“

Das Wort war gefallen, vor dem Erich Dornung sich seit Minuten gefürchtet, und das er doch nicht im Ernst erwartet hatte. Nun aber, da Leonore selbst mit hellenmüthiger Selbstüberwindung auch die letzte konventionelle Schranke niedergeworfen, die bis zu diesem Augenblicke als ein unsichtbares Gemäch zwischen ihnen gestanden, erthat auch ihn vor dem eigenen Gewissen nichts mehr von der Ehrenpflicht lauterer Wahrhaftigkeit.

„Nein!“ sagte er. „Ich wollte so wenig etwas verhindern, als ich etwas herbeiführen wollte. Ich wollte, daß Sie die Freiheit Ihrer Entscheidung zurückbehalten — weiter nichts!“

„Ich danke Ihnen! Denn wenn Sie etwas anderes beabsichtigt hätten, wenn Ihre Handlungsweise durch irgend eine an meine Person geknüpfte Erwartung bestimmt worden wäre, so hätte ich ja meinen Vater bitten müssen, Ihre Anerbieten abzulehnen. Sie begreifen, aus welchem Grunde!“

„Weil Sie noch nie vor gefunden sind, die Gattin des Doktors zu werden?“

„Ja! — Ich kann eben keinen anderen Weg sehen als den der Pflicht.“

keine Abnung vor der wahren Natur der Beziehungen zwischen unsern Vätern und von dem Schritt, den der selbige bei mir unternehmen. Als ein guter und rüchthaltiger Sohn hatte er dem, der ihm am nächsten stand, von seiner Neigung gesprochen und von seiner Ansicht, um mich zu werben. Sein Vater aber gillerte vor der Möglichkeit, daß er eine Abweisung erfahren könnte, denn er wußte, daß die zarte Natur seines Sohnes eine Enttäuschung hundertmal schmerz empfinden würde, als ein vollkräftiger, gesunder Mann sie empfunden haben würde, und er befürchtete von einer solchen Abweisung allen Ernstes eine Gefahr für sein Leben. Sicherlich wäre das für mich ein ausschlaggebender Grund gewesen, mich einem ungeleiteten Manne zu eigen zu geben; aber wenn ich mich aus irgend einer anderen Veranlassung dazu entschloß, nahm ich damit auch die Verpflichtung auf mich, fortan jenen besondern Umständen Rechnung zu tragen. Eine unvermuthete Aufhebung des Verlobnisses würde meinem Bräutigam heute noch fürchterlicher treffen, als für eine Zurückweisung getroffen hätte; eine Offenbarung der ganzen Wahrheit aber würde ihn wahrhaftig tödten. Glauben Sie nun, Herr Direktor Dornung, daß ich ein Recht habe, mit meine Freiheit um solchen Preis zu verkaufen.“

„Das dürfen Sie nicht mich fragen, Fräulein Wurmhart — nicht mich!“

„Und wenn ich es nun gerade von Ihnen hören wollte, warum müssen Sie mir die Antwort darauf verweigern?“

„Weil ich annehmen muß, daß Ihre Liebe einem anderen Manne gehört als dem, der Ihr Wort hat — und weil nur dieser andere berufen sein kann, das verantwortungsschwere Ja oder Nein auszusprechen, das Sie jetzt von mir verlangen.“

Er hatte kein Gesicht dem Fenster zugewandt, während er sprach, und ein langes, schwerfälliges Schweigen folgte seiner Rede.

Endlich kam es langsam, wie in mühsamem Vordringen jedes einzelnen Wortes aus Leonores Munde: „So haben Sie sich denn selbst die Verpflichtung auferlegt, mir zu antworten.“

„Leonore!“

Er war aufgesprungen, und zum ersten Male sah sie den ersten, immer beherrschten Mann in lebensschafflicher Erregung.

„Leonore! — Ist das Wahrheit?“ Sie haben gehaut, was ich mit der ganzen Kraft meines Willens vor Ihnen habe verbergen wollen? — Sie wissen, daß ich Sie mit jeder Faser meines Herzens liebe? Und Sie —“

„Und ich?“ ergänzte sie mit einem Lächeln voll wohlthätiger mütterlicher Zärtlichkeit seine hodernde Rede. „Glauben Sie, daß eine Frau ihre Seele so unerbittlich einem Manne geben könnte, den sie nicht liebt?“

Er trat vor sie hin, und sie ließ es geschehen, daß er mit heiligem Ungestüm ihre beiden Hände ergriffte.

„Nun sollt Du mir antworten!“ mahnte sie leise. „Denn, wie Du selbst es gesagt hast, Niemand auf Erden ist dazu berufen, als Du. — Darf ich meinem Glück entgegengehen, wenn es dahin für mich keinen anderen Weg gibt als den über ein zertzertenes Menschenleben? — Könntest Du Dir und mir die Kraft verbürgen, diese Gewissenslast zu tragen?“

ben müße. War sie schon seit dem Beginn ihrer Ehe kaum jemals ein Wid blühender Gesundheit gewesen, so hatten die bis dahin nur leicht angebeuteten krankhaften Züge in ihrem Gesicht während der letzten Wochen eine so scharfe Ausprägung erfahren, daß sie nicht nur um Jahre gealtert, sondern auch sonst in beinahe erschreckender Weise zu ihrem Nachtheil verändert schien.

„Weich und hochwachtig, mit tiefliegenden, dunkel umschatteten Augen sichtlich sie müde umher, die schmalen Lippen immer fest zusammengepreßt, so daß ihr ehedem ganz hüßliches Gesicht einen mürrischen und verbitterten Ausdruck erhielt. Die Gesichtszüge der Nachbarin, bei denen sie täglich in eigener Person ihren kleinen Bedarf einholte, hatten anfangs allerlei theilnehmende Fragen nach ihrem Befinden an sie gerichtet, aber sie waren jedesmal so kurz abgelehrt worden, daß sie sich leiser aber weiter Erundigungen enthielten, und daß Frau Wurmhart nie vorher so allergene und so einstimmig für eine „kühle Sieben“ erklärt worden war wie in diesen Tagen.“

„Nach der Empfangnahme des ab ihren Gatten adressirten Briefes, und nachdem sie die Wohnungstür auf das Sorgfältigste wieder verriegelt und verschloßen hatte, begann sich Frau Elise in das nach der Straße hinausgelegene Wohnzimmer und rief den Umhäng des Schreibens mit einer so raschen und entschiedenen Bewegung herab, als handte sich bei dieser Verlegung des Briefgeheimnisses die selbsterklärende Sache von der Welt.“

Das Blatt, das sie entfaltet, war mit gleichmäßigen und energischen Schriftzügen bedeckt, die zu entziffern ihr keine sonderliche Mühe bereitete. Das vom geirrigten Tage datirte Schreiben lautete:

„Werther Herr Wurmhart!“

Bei meiner Rückkehr von einer mehrtägigen Reise erhalte ich zu meinem Bedruch Kenntniß von einer verantwortlichen Dummheit, welche gerade während meiner Abwesenheit angeht hat. Obgleich er von mir herbeigekommenen Wachsen unverzüglich gegen den Leutnant Wilberg vorzugehen, hat er sich von Wilbergs Schwager, dem Regierungsbaumeister Witten, durch allerlei Redensarten und Drohungen davon in's Bodenhoh jagen lassen, daß er dem Schutzmann aus eigener Machtvollkommenheit eine vierzehntägige Frist für die Einlösung der Wechsel schriftlich bewilligt hat. Daran ist nun nichts mehr zu ändern. Da aber der Leutnant unter allen Umständen springen muß, so handelt es sich jetzt darum, zu verhindern, daß er die zehnmalige Mark innerhalb der gegebenen Frist auftritt. Viel Wahrheitsfindigkeit, daß es ihm gelingt, ist in Bedacht der Gerichte, die über das freiwillige Verschwinden seines Vaters umgehen, ja kaum vorhanden. Der einzig, dem ich das überausläufige Gelfülde vertraue, sind Ihre Absichten zu durchsetzen, ist Ihr Freund und Gönner Wöwig. Aber ich möchte Ihnen hiermit auf das Dringendste empfehlen, ihn daran zu hindern — in seinem eigenen Interesse, denn zum zweiten Male würde ich ihm die werthlofen Wechsel des Leutnants sicherlich nicht ablaufen. Ich weiß, daß Sie Einfluß genug auf Wöwig haben, um in diesem Falle sein Ja oder Nein zu bestimmen. Der Verlauf der Ereignisse wird mich also darüber belehren, ob Ihnen mehr an dem Fortbestand unserer guten Beziehungen gelegen ist, oder daran, einen unwibigen Patron, dem doch Paar Wochen oder Monate länger über Wasser gehalten zu sehen.“

Sie brauchen mir nicht zu antworten, und Sie werden die Gefälligkeit haben, diesen Brief alsbald zu verzeichen.

Ergebenst
Eugen Delmonte.“

Frau Elise Wurmhart faltete, nachdem sie zu Ende gelesen, den Brief sorgfältig zusammen und trat in das neben dem Wohnzimmer gelegene, einfaches Gemach, darin ihr Mann an einem allen Sechspul sein Korrespondenzen zu erledigen pflegte. Das Raffens eines Schlußgebundes wurde vernehmlich, das Klappen eines Deckels, das Knistern von Papier und das Kreischen einer Feder.

Als Frau Elise nach Verlauf einer Viertelstunde in die Wohnstube zurückkehrte, hatte sie einen großen Beutel Briefumschlag in der Hand. Auf ihren Lippen lag das Gesicht tretenden Wadenknochen oder brannten die buntenfarbenen Fäden einer hochgrabenigen Erregung.

Sie öffnete die in das Schlafzimer führende Thür und tastete sich zu dem Schranke, in dem sie ihren Hut und ihr Straßenschuh aufzubewahren pflegte. Denn trotz der späten Vormittagsstunde waren hier die Fensterschirme noch herabgelassen, so daß nur ein ganz schwaches Dämmlicht die ziemlich großen Raum erfüllte. Selbst ein scharfes Auge würde bei flüchtiger Umschau in dieser Beleuchtung kaum etwas anderes wahrgenommen haben, als daß die eine der beiden Lagerstätten sein säuerlich geordnet und hergerichtet war, während sich unter der vermühten Decke der anderen, deren Koffspiegel

ganz im tiefsten Schatten stand, die unbestimmten Umrisse einer regungslosen menschlichen Gestalt abzuzeichnen schienen.

Frau Elise schenkte dem Bett und dem Schläfer darin keinen Blick. Sie machte sich hastig zum Ausgehen fertig, und verstaubte nicht, die Thür des Schlafzimmers noch besonders hinter sich zu verschließen, ehe sie mit dem sorgsam unter ihrem Nackden begehorgenen Briefe die Wohnung verließ.

Nach ungefähr zwanzig Minuten kam sie zurück, gerade in dem Augenblicke, als sich Frau Wöwig's Hermtuch, die von einem Morcenbon-s-moora heimkehrte, von der anderen Seite her dem Hause näherte. Sie wollte mit dem neuerdings so Regel abzuwenden Nummern Suche an ihr vorüber, aber die Registrator'switwe bereitete ihr die Weisheit.

„Einen Augenblick — bitte, Frau Wurmhart!“ sagte sie in jenem kühlen, gleichsam unpersönlichen Ton, hinter dem man sich bei besonders unangenehmen Mittheilungen wie hinter einem unburdbringlichen Bollwerk zu verbergen liebt. „Möchten Sie nicht die Freundlichkeit haben, mir zu sagen, wann ich heute ein paar Worte mit Ihrem Manne sprechen darf?“

„Ich behauere unendlich — aber daran ist leider nicht zu denken. Mein Mann ist noch immer so lebendig, daß ich Niemand zu ihm lassen darf, und davon, irgendetwas mit ihm zu besprechen, kann in seinem gegenwärtigen Zustande vollends keine Rede sein.“

Frau Wöwig's war gewiß nicht sonderlich wohlthuend gegen ihre Mitther gestimmt, aber sie vermochte nun einmal nichts gegen ihre weiche Natur. Sobald sie von einer schweren Krankheit sprechen hörte, stieg ihr das Wasser in die Augen, und so hatte ihre Stimme auch jetzt einen völlig veränderten Klang angenommen, während sie, unter dem Umhang verzweifelt nach dem Taschenuh fuchend, ausrief: „Aber, mein Gott, was fehlt ihm denn eigentlich? — Es sind doch nun schon beinahe drei Wochen, daß er liegt. Und immer wieder den heruntergefallenen Vorhängen! Der arme Mensch muß ja ganz schwermüthig werden in dem dunklen Zimmer.“

„Er will es nicht anders haben, Frau Wöwig — das sieht Sie wohl auch. In der Hauptsache sind es ja nur die ewigen Kopfschmerzen, die ihn quälten. Er hat dieselbe Geschichte schon früher einmal gehabt, und da dauerte es auch so fünf oder sechs Wochen, bis er wieder gesund war.“

„Aber die Krankheit muß doch einen Namen haben. Oder haben Sie den Doktor noch nicht danach gefragt?“

„Mein Mann will ja durchaus keinen Arzt und hat es mir auf das entschiedenste verboten, einen zu holen. Nach der früheren Erfahrung glaube ich am Ende auch, daß es von selbst besser werden wird, wenn es erst keine Zeit gehabt hat.“

Frau Wöwig hatte inzwischen ihr Taschenuhr gefunden; aber sie bedurfte seiner nicht mehr, denn Frau Elises letzte Antwort hatte in ihrem Geiste der Entschlüsselung schon wieder zum Siege über das Mitleid verholpen.

Eine Frau, die ihren Mann wochenlang hinter verdunsteten Fenstern in seinen Schmerzen liegen ließ, ohne ihm die Wohlthat einer ärztlichen Behandlung zuzuführen werden zu lassen, und ohne sich auch nur über den Namen seiner Krankheit zu unterrichten, war nach ihrer Auffassung schon eine halbe Gattinnenbedeuten, und von dem schwarzen Verdacht, den sie unläugig gegen Frau Elise Wurmhart lagerte, war Frau Wöwig's lachendem Protes doch so viel in ihrer Seele zurückgelassen, daß der Gedanke, ihre ehemalige Freundin wieder den unglücklichen Gattinen lieber dahinstehen als genehen sehen, gar nicht so fern lag.

„So fand sie sich denn rasch zu der steifen und abtödtenden Haltung zurück, in der sie das Gespräch eröffnet hatte. Unter diesen Umständen werde ich ja allerdings auf eine mündliche Aussprache verzichten müssen,“ sagte sie. „Aber es läßt sich auch ebenfugot brieflich erledigen. Es geht ja überhaupt nur aus Rücksicht auf meine alte Bekanntschaft mit Ihrem Manne, daß ich mich nicht von vornherein für diese Form der Mittheilung entscheiden habe.“

Für die Küche.

Geflügel = Salat (französisch) (siehe Art). Das sorgfältig von der Haut befreite, von den Knochen gelöste Hühnerfleisch wird in gleichmäßige kleine Stücke geschnitten. Ebenso schneidet man eine kleine oder eine halbe getrocknete gefüllte Celleriethalle in kleine Stücke. Eine große Oberflache reißt, süße Sahne schlägt man zu Schaum, quirlt unter fortgesetztem Rühren 1—2 Eigelb, den Saft einer kleinen Citrone, Del, Senf, Salz und eine Messerspitze Cayennepfeffer dazu und schlägt alles langsam wümmlich dreiviertel Stunden. Sie Saucе gießt man über die Hühner- und Celleriethallen, mischt den Salat gut und garnirt ihn mit kartoffelchen Eiercheiben und grünem Kopfsalat. Der Salat muß eine Stunde durchziehen, ehe er servirt wird.

Grüntohl. Der Kohl wird verlesen, von den Stielen abgetrennt, mehrer Male im kalten Wasser gewaschen, in Salzwasser 15 Minuten lang gekocht, abgeseigt, ausgepreßt und fein gehakt. Dann fahrt man ihn mit Schmalz, etwas Jüder, Salz, Pfeffer und Bouillon zum Feuer und läßt ihn langsam weich und zart eintochen. Nichts ist ihm auf einer Schüssel an und garnirt ihn mit glastrien Käsestücken.

Kaislinge als Ragout. Die Lunge wird rein gewaschen, in Salzwasser eine halbe Stunde weich gekocht, um wenn sie abgetuht, u-delartig geschnitten. Nun macht man ein helles Einbrenn, fügt etwas feint geriegte Zwiebel und Petersilie bei, dampft die Lunge noch ein wenig mit und löst alles entweder mit Fleischbrühe oder der Lungenbrühe ab. Fein geriebt und etwas Zitronenschale und Essig daran, läßt man das Ragout nochmals aufkochen und giebt als Beispeise Semmelstücke dazu.

Aufkaus von Käse. Dies Gericht sollte gekostet, wie es aus dem Badofen genommen wird, gegessert werden, eignet sich also nur in solchen Fällen, wenn man keine Lische-gewissen in einem Augenblick an die Tafel bringen kann. Es hat ist es später auch noch, aber die Leichtigkeit ist dahin, wenn es länger gelassen hat. Man rührt 2 Schüssel Mehl mit 1 Schüssel Kornstärke in ½ Tasse Milch glatt und giebt dies in 2 Tassen kochende Milch; wenn es dick und glatt ist, hebt man es vom Feuer und rührt 1 Tasse geriebenen gelben Käse in die kochende Masse, fügt 2 Schüssel Brotkrumen, 1 Schüssel Butter, 1 Tasse Salz, etwa 2 Pauck, das geschlagene Gelbe von 2 Eiern und schließlich den feinsten Schnee des Eiweiß zu der Masse, die man in eine mit Butter bestrichene, flache Puddingpfanne giebt und in einem heißen Badofen 20 Minuten kocht. Man servirt in der Schüssel, worin das Gericht gebadet wurde.

Kohlrabi mit Lammefleisch. Man wäscht hierzu ein ½ Pfund schweres Südk Fleisch von einer Hammelschulter, seigt dies mit kochendem Wasser aus Feuer und giebt später den geschälten und geschnittenen Kohlrabi dazu in den Kessel. Man achte darauf, daß die Brühe recht kräftig ist, nehme also nur Wasser genug, um das Fleisch knapp zu bedecken. Man binde das Gericht mit einem Mehl- und Butterkloß, den man gut durchziehen läßt.

Kopfschinken auf medienburgische Art. Hierzu kann man auch trockene oder hart gewordene Schinkenreste von rosem geräucherem Schinken verwenden. Man schneidet denselben in Scheiben, hand dieselben mit einem nicht zu scharfen Messer oder Beil auf beiden Seiten kreuzweise ein, als wenn man sie zu gekochtem Beef verarbeiten wollte, doch so, daß die Scheiben zusammenhängen bleiben. Dann schlägt man 2 ober 3 Eier, nimmt auf jedes Ei 2 Schüssel Milch oder Rahm und im ganzen einen gehäuften Schüssel Mehl in ein wenig Wasser verrührt neßt etwas Salz, und legt die geklopften Schinkenstücken 1 oder 2 Stunden hinein, darauf legt man die Scheiben, nachdem man Fett oder Speck in der Pfanne zerlassen hat, hinein, giebt die Eierflur darüber, und brät auf mäßigem Feuer auf beiden Seiten goldbraun.

Schälzuckern. Man giebt eine halbe Oberflache gefüllte, wieder ganz ausgeflachte Butter in den Reibe-napp, rührt sie (immer nach einer Seite während) zu Schaum, mischt nach und nach unter beständigem Rühren 8 Eibutter, etwas süße Sahne oder Milch, ½ Pfund Jüder, etwas geriebene Zitronenschale und soviel feines geschalt rodenes Mehl dazu, bis es ein recht guter Teig wird. Nach Verlesen kann man auch zuletzt einen knappen Theelöffel Rahm dazugeben. Der Teig wird auf mit Mehl gestreutem Tisch ziemlich dünn ausgerollt, mit dem Messer oder dem Reibe-napp in fingerlangen Streifen geschnitten, die in der Mitte eingeschüßt und durchgeschlungen werden. Dann bakt man die Kuden in einer Kaffeetasse im kochendem Fett (schwimmend) goldgelb, legt sie in einen Kugeln-sack zum Weichen auf Tischpapier, bestreut sie mit Zucker und beliebig auch mit Zimmet.

(Fortsetzung folgt.)